

Die Region TriRhena: ein Raum ohne Grenzen? – Einführung in das Themenheft

Rita Schneider-Sliwa

Politische Grenzen sind trotz Integrationspolitik und Globalisierung ein trennendes Element, ein abstraktes menschliches Raumkonstrukt und ein Ort der Auseinandersetzung der menschlichen Gesellschaft und des Staates mit dem Raum. Als Orte konfligierender Lebensansprüche der Bevölkerung zu beiden Seiten zeigen Grenzräume typische Grenzprobleme der Regionalentwicklung: Unterbruch der Netzinfrastruktur, räumlich segmentierte Arbeits- und Gütermärkte sowie suboptimale Ausnutzung von „*economies of scale*“ und „*economies of scope*“. Grenzräume erweisen sich auch als Miniaturraum der Globalisierung, deren Probleme sie auf kleinstem Raum erkennen lassen, so u.a. Standortverlagerungen in das Ausland, wachsende Sozialprobleme durch steigende Mobilität oder kulturelle Vermischung mit Verlust der regionalen Identität.

Grenzen bieten auch Chancen: Zu den Vorteilen zählt, dass die Bevölkerung auf kleinem geographischen Raum von Lohn- und Preisgefällen sowie die Wirtschaft von unterschiedlichen nationalen Regelungen und Vorteilen für die Modularisierung der Produktion profitieren können. Hier bergen selbst unausgeschöpfte Potentiale Vorteile, prädestinieren sie doch Grenzräume als Wachstumszonen der Zukunft. Neben den ökonomischen, politischen bzw. planungspolitischen Aspekten ist ferner die kulturelle Dimension, vor allem in Grenzgebieten mit einem gemeinsamen Kultur- und Naturraumerbe von besonderer Bedeutung. Seit jeher bilden daher all diese Aspekte einen wesentlichen Arbeitsschwerpunkt empirischer Arbeiten (Minghi 1977; Gallusser 1994; Eder und Sandtner 2000; Mohr 2000). Auch die theoretische Literatur widmet sich der Frage der Durchlässigkeit klassischer Grenzen und der Bedeutung neuer Grenzen aus den unterschiedlichen Blickwinkeln. Die gängigen Argumentationen (vgl. Newman und Paasi 1998) sind jedoch sehr unterschiedlich: Sie reichen von der Annahme, dass nationale Grenzen nicht nötig seien, weil sich die kulturelle Identität des Menschen nicht unbedingt über eine nationale Grenze definiert, bis hin zur Argumentation, dass Grenzen ein Konstruktionsprinzip von Identität und kultureller Eigenständigkeit seien, einen Orientierungs- und Ordnungsrahmen schaffen und daher gebraucht würden. Ungeachtet der theoretischen Debatte zeigt die Realität jedoch Handlungsbedarf und in

mindestens einzelnen Aspekten gilt der Imperativ, auf eine „Grenzenlosigkeit“ hinzuwirken:

- Neue Grenzen in Form von steigender Intoleranz anderen gegenüber tun sich auf. Die Überwindung dieser Grenzen bedarf einer neuen Optik, die soziale Toleranz und Verständnis für andere Bevölkerungen in ihrer kulturellen, historischen und geographischen Raumbildung aufbringt.
- Grenzüberschreitende Verkehrs- und Umweltprobleme, die Notwendigkeit des haushälterischen Umganges mit Boden- und Naturressourcen oder die Finanzknappheit der öffentlichen Verwaltung machen in Grenzregionen die verstärkte Zusammenarbeit ökonomisch und ökologisch sinnvoll.
- Schliesslich bedeutet auch der Wettbewerb der Regionen in Europa, dass Grenzregionen den Gemeinschaftsgedanken – die regionale Identität – als endogene ökonomische Potentiale kultivieren und diesbezügliche räumliche Planungs- und Nutzungskonzepte erarbeiten müssen.

Der Grenzraum der Regio TriRhena – vormals „Regio Basiliensis“, mancherorts auch als „Région Rhin-Sud“ benannt – ist mit ihren Zentren Freiburg, Basel, Mulhouse und Colmar schon seit Jahrzehnten Forschungsgegenstand. So wurde beispielsweise das Grenzgängerphänomen schon von Jenny (1969), Rohner (1972, 1983), Meyer (1986) und Mohr (1986) untersucht; zentralörtliche Beziehungen über Staatsgrenzen hinweg von Dege (1979), Eder und Sandtner (2000), grenzüberschreitende Standortentscheidungen von Unternehmen untersuchten Mohr und Sick (1989) sowie Krüge und Mohr (1991) und Mohr (2000). Ob und wie weit sich in einem Grenzraum Grenzen in den Köpfen abbauen und ob sich eine ökonomische „*win-win-situation*“ für alle Beteiligten erreichen lässt, bleibt eine aktuelle Fragestellung, der sich dieses Themenheft erneut an Beispielen aus der „Modellregion“ für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit widmet.

Die Regio TriRhena, in der unterschiedliche Strukturen der Bevölkerung, Wirtschaft und Verwaltung zusammentreffen und ein intensiver grenzüberschreitender Verkehr eine besondere Herausforderung für die grenzüberschreitende Planungs- und Koordinationsarbeit darstellt, ist unter den Grenzregionen Europas eine Besonderheit, gilt sie doch als

die Euregio, die seit fast drei Jahrzehnten „funktioniert“. Zwar gibt es andere Grenzräume, in denen drei kulturell, wirtschaftlich und politisch unterschiedliche Nachbarländer zusammentreffen. Anders als jene Grenzregionen Europas ist dieser zentrale Raum in Europa jedoch ein Gebiet mit:

- einem gemeinsamen Kulturerbe und Scharnierfunktion in den Bereichen Verkehr, Kultur, Bildung und Sprache
- historisch gewachsenem dezentralem Städtenetz, das keine Vorherrschaft, sondern Komplementarität und Kooperation kultiviert hat
- gemeinsamen Natur-, Raum- und Landschaftselementen von grossem Schutzwert
- mit übergeordneten Wirtschaftsförderungs- und Planungskonzepten, Marketing- und Angebotsstrategien (Technology Valley, Bio-Valley)
- hohem Freizeitwert und historischen, kulturellen und naturräumlichen Schönheiten
- ökologischen Schutzfunktionen und einer diesbezüglichen grenzüberschreitenden Planung.

Dennoch ist nicht auszuschliessen, dass Mythos und Wahrheit von grenzüberschreitender Zusammenarbeit, des gemeinsamen Wirtschaftswachstums und der Bedeutung der regionalen Identität auch aktuell noch auseinanderklaffen. Zwar gibt es eine langjährige grenzüberschreitende Planungskoordination, diese nivelliert jedoch nicht alle Unterschiede, die sich aus der unterschiedlichen Wirtschafts-, Struktur- und Regionalpolitik und der Gesetzesgrundlage des jeweiligen Nachbarlandes ergeben und die sich auf Teilräume der Regio unterschiedlich auswirken. Hinzu kommt, dass sich Wohlstandsdifferenziale in Zeiten einer Rezession oder Sozialkrise vertiefen und einige Teilräume der Regio stärker betreffen können als andere. Erschwerend ist auch, daß die grenzüberschreitende Planung eher auf Routineaufgaben und nicht auf Rezessionen, strukturpolitische Aufgaben, wirtschaftspolitisches Krisenmanagement oder längerfristige Wirtschaftspolitik zur regionalen Stabilisierung, Restrukturierung oder Förderung der regionalen Identität ausgerichtet ist. Die Entwicklungen in der Regio TriRhena bleiben demnach nicht nur ein kleinräumiger Gradmesser des Erfolges grenzüberschreitender, integrativer Politik sondern auch ein Modellfall für grenzüberschreitende Entwicklungen in Europa.

Die Entwicklungen in der Regio TriRhena haben viele Aspekte; auswahlweise vorgestellt werden hier nur einzelne. Die Beiträge dienen dazu, den Leser erneut für die Entwicklungen in der Region, darunter Bevölkerungsumschichtung, Persistenz von Grenzgefällen und wirtschaftliche Neuorientierung angesichts schwindender

komparativer Standortvorteile zu sensibilisieren sowie auf „Grenzen in den Köpfen“ und die noch zu leistende zukünftige grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufmerksam zu machen.

1. Den Grenzraum in der Wahrnehmung und die Frage der Wahrnehmungsgrenzen in einem gemeinsamen Kulturraum behandelt der Aufsatz: „Regionale Identität über die Grenzen? Die Regio TriRhena im Bewusstsein der Bevölkerung“ von **Susanne Eder Sandtner** und **Martin Sandtner**. Die Autoren zeigen auf, wie Grenzen und regionale Identität heute lokal und regional definiert werden, wie stark die in drei Ländern befragten Personen Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl in Bezug auf die Regio TriRhena empfinden, inwieweit Trinationalität als identitätsstiftendes Moment empfunden wird, ferner wie Wahrnehmungsgrenzen im trinationalen Raum abgebaut werden können. Auf der Grundlage einer Telefonbefragung von über 800 Personen im Dreiland zum Thema „regionale Identität“ ermittelten die Autoren räumliche Konzepte der Befragten der Regio TriRhena sowie die Rolle der Sprache, Kultur, Geschichte und Symbole für die regionale Identität, alltägliche grenzüberschreitende Aktivitäten, persönliche Beziehungen und Identifikation mit unterschiedlichen räumlichen Niveaus. Die Ergebnisse sprechen den jahrzehntelangen grenzüberschreitenden Bemühungen sowie dem Regio-Marketing in jüngster Zeit einen gewissen Erfolg zu. Der relativ hohe Anteil derer, für die die grenzüberschreitende regionale Identität nur eine untergeordnete Rolle spielt, weist jedoch noch auf den weiten Weg, bei dem nicht nur ökonomische Hemmnisse abgebaut werden müssen.

2. Gewinner- und Verlierersituationen im Grenzraum werden exemplarisch an mehreren Beispielen thematisiert:

- Wettbewerbschancen und -probleme, die sich aus Preisgefällen bzw. Kaufkraftabflüssen ergeben bespricht der Beitrag „Konkurrenzieren periphere Einzelhandelsstandorte die Innenstädte? – Analysen aus dem deutsch-schweizerischen Grenzraum“ von **Andrea Kampschulte**. Vor dem Hintergrund der gängigen Debatte zum Bedeutungsverlust der Innenstädte durch Versorgungsstandorte „auf der grünen Wiese“ beleuchtet die Autorin Konkurrenzsituationen im Raum Basels und Bad Säckingen, die sich durch die Nähe, Erreichbarkeit, Nutzungs- und Angebotskonzepte sowie die Konsumentenstruktur zweier wichtiger Grossversorgungszentren ergeben. Auf der Grundlage von Konsumentenbefragungen in Weil am Rhein und Bad Säckingen von insgesamt über 1800 Personen erweist sich weder der eine noch der andere Teilraum

der Grenze als Gewinner oder Verlierer. Allerdings tun sich neue Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie auf: Die Kaufkraftabflüsse aus den Innenstädten in die randstädtischen Einkaufszentren erfassen bestimmte Produkte, Preissegmente, sowie Betriebsgrößen und -typen. Dabei scheint sich nicht nur zwischen den beiden Standorttypen Zentrum und Peripherie eine Funktionsteilung zu ergeben, sondern - zumindest im Raum Basel - auch zwischen der schweizerischen und der deutschen Seite. Dies bestätigt eine „win-win-situation“, in der die Peripherie dem Zentrum nicht alles bzw. nichts wegnimmt, sondern lediglich auf Marktlücken reagiert. Für die Innenstädte selbst ergeben sich neue Herausforderungen und Chancen, Marktnischen neu zu definieren und zu besetzen und somit ihre Funktionsfähigkeit und Attraktivität aufzuwerten.

- Den problematischen Aspekten der Stadt-Umlandentwicklung im Oberzentrum Basel ist der Beitrag „Bevölkerungsentwicklungen und soziale Ausdifferenzierung in Basel-Stadt und Basel-Landschaft“ von **Rita Schneider-Sliwa** und **Andrea Kampschulte** gewidmet. Die Stadt, die wie ein Magnet für Pendler aus dem Dreiland wirkt, verzeichnet seit den siebziger Jahren einen konstanten und gravierenden Bevölkerungsrückgang, dem man erst in jüngerer Zeit mit planungspolitischen Massnahmen zu begegnen sucht. Die Abwanderung in das Umland gilt aus mehreren Gründen als problematisch. Nicht nur erodiert die Steuerbasis des Stadtkantons, die hauptsächlich auf Einkommens-, Vermögens- und Grundstücksgewinnbesteuerung natürlicher, nicht juristischer Personen basiert. Die Selektivität der Abwanderung junger mittelständischer Familien ist zudem mitverantwortlich für eine soziale Ausdifferenzierung, für die der Begriff „A-Stadtentwicklung“ geprägt wurde. Dies bezeichnet die steigende Konzentration von Bevölkerungssegmenten mit dem Anfangsbuchstaben A: Alte, Arme, Ausländer, Asylsuchende, Ausgegrenzte and andere, deren Anteil allein schon aufgrund selektiver Abwanderung, jedoch auch durch Zuwanderung steigen kann. Der Beitrag umreißt Aspekte der umfangreicheren Studie „Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik in Basel“ (Schneider-Sliwa et al. 1999), mit der nach 34 Jahren erstmals wieder ein Atlaswerk zur Region Basel begonnen wurde, das einem laufenden *Social Monitoring* der Entwicklungen in der Grenzstadt dient.
- Dem Erhalt von Lebensqualität und der nachhaltigen Entwicklung in der trinational und grenzenlos zersiedelten Kulturlandschaft ist der Beitrag „Freiraumsicherung und Freiräume in den Stadtregionen des südlichen

Oberrheins. Basel, Freiburg i. Br. und Mulhouse im Vergleich“ von **Martin Sandtner** gewidmet. Die Regio TriRhena ist ein mischgenutzter Verdichtungsraum, der von einer zunehmenden Inanspruchnahme räumlicher, ökologischer und landschaftsstrukturierender Ressourcen gekennzeichnet ist: Siedlungs- und Verkehrsflächen wurden massiv ausgedehnt, die Agrarlandschaft wurde „ausgeräumt“, die visuelle und ökologische Vielfalt wurde ebenso verringert wie auch die Grün- und Freiflächen für die Naherholung. Innerhalb der so über die Grenzen hinaus entstandenen „heterogenen Zufallslandschaft mit einer Fülle von ökologischen, verkehrstechnischen, kommunikativen und ökonomischen Problemen“ (Leser 1997) untersucht Sandtner mit Hilfe von Satellitendaten, wieweit die Verstädterung und Zersiedlung in den Stadtregionen Basel und Mulhouse bereits fortgeschritten ist und wo dieser unaufhaltsame Prozess und die Landschaft noch physische und psychische Erholungsmöglichkeiten bieten.

- „Nordwestschweiz: Ein Grenzraum im Prozess der Globalisierung“ von **Renato Strassmann** thematisiert die wirtschaftsstrukturellen Veränderungen, Probleme und Potentiale einer zukunftsorientierten Regionalpolitik im schweizerischen Teil der Regio TriRhena und in den angrenzenden Bereichen der Nordwestschweiz. Vor dem Hintergrund der Globalisierung, bei der grosse Unternehmen ihre traditionellen Standorte auch in der Nordwestschweiz verlassen und den Wettbewerb für die Region verschärfen, untersucht der Autor anhand von Betriebszählungen Branchenstrukturveränderungen, deren Reorganisation und die Beschäftigungsverlagerungen. Aufgezeichnet wird, inwieweit sich der Raum dem informations- und wissensintensiven Strukturwandel angepasst hat. Dabei wird sichtbar, dass die Kernstädte, die im soziodemographischen Bereich nicht unproblematische Umwandlungen erfahren, in wirtschaftlicher Hinsicht gewinnen, und zwar aufgrund der Zunahme wissensintensiver Tätigkeiten und der fortschreitenden Arbeitsteilung zwischen Kernstadt und Umland.

3. Die Frage der strategischen Neupositionierung einer Region im Standortwettbewerb des europäischen Städtesystems durch neue Raumbegriffe und -abgrenzungen greift der Beitrag von **Heiko Behrendt** und **Christian Kruse** auf. Im Artikel „Von Masstäben und Grenzerfahrungen. Der Kern des Oberrheins und ein Kern der Europäischen Metropolregion Zürich“ widmen sich die Autoren den Metropolen-Diskursen in Politik und Wissenschaft. Zugrunde liegen zwei

Gedanken, nämlich erstens die Vorstellung von einem Raum und seiner planungspolitischen Abgrenzung als Strukturierungsprinzip wirtschaftlicher Interessen, Investitionen und regionaler Leistungsfähigkeit, so z.B. in der Regio Basiliensis, der TriRhena oder der trinationalen Agglomeration Basel. Zweitens ist es der Gedanke, dass die neue entwicklungsorientierte, raumordnungspolitische Abgrenzung von „europäischen Metropolregionen“ die untereinander verflochtenen, polyzentrischen Städtetze, deren Wettbewerbsfähigkeit und somit die von Regionen in ihrer Gesamtheit stärke. Die Autoren betrachten den Nutzen des Diskurses zu strategischen Raumbildern und Metropolregionen theoretisch und empirisch am Beispiel des Grossraumes Basel-Zürich.

Die strategische Neupositionierung einer Region im Standortwettbewerb ist auch das Leitmotiv des Beitrages von **Jörg Wendel**. Der binationale Agglomerationsraum Strasbourg stellt einen der wichtigsten Wachstums- und Innovationspole des Oberrheingebietes dar. Sowohl die Stadt- als auch die Region- und Zentralverwaltung in Paris haben Strasbourg Investitionen gebündelt, die neben den EU-Funktionen eine hochmoderne Ökonomie etabliert haben. Gleichzeitig rücken jedoch auch die sozialen Probleme einzelner Stadtviertel Straßbourgs immer stärker in den Vordergrund. Der Beitrag widmet sich den zwei sehr unterschiedlichen, jedoch gleichzeitig verlaufenden Prozessen der erfolgreichen Wirtschaftsentwicklung einerseits, die sich besonders deutlich in bestimmten Stadträumen manifestiert und der sozialen Degradation der von der Wirtschaftsentwicklung abgekoppelten Stadtteile andererseits. Wendel zeigt exemplarisch die Existenz von Parallelgesellschaften in einer europäischen Eurometropole auf. Dazu werden die räumlichen Verteilungsmuster von hochmodernen Schlüsselzweigen der Wirtschaft denen ausgewählter sozioökonomischer und soziodemographischer Merkmale gegenübergestellt. Dabei werden räumliche Koinzidenzen sozialer und ökonomischer Prozesse aufgezeigt, ohne jedoch Kausalitäten zu etablieren. Allerdings versteht sich der Beitrag als Hinweis, den möglichen Zusammenhängen zwischen sozialen und ökonomischen Prozessen gedanklich und gegebenenfalls planungspolitisch nachzugehen und die Frage nach pathogenen Sozialentwicklungen in Stadtteilen und dem Aufbau blühender Stadtökonomien auf keiner Ebene voneinander losgelöst zu betrachten.

Region ohne Grenzen? Abschliessende Bemerkungen und Auftakt

Das Themenheft spannt also einen weiten Bogen von regionsbezogenen Identifikationsprozessen zu Strukturveränderungen, neuen Arbeitsteilungen,

sozioökonomischen Problemen und Potentialen der Region hin zur bislang unausgesprochenen Frage, ob das Konzept der Regio TriRhena in einem zusammenwachsenden Europa nicht nur einen mittelfristigen Zweck erfüllen kann und im Sinne einer verstärkten Integration von einem neuen Verständnis und gegebenenfalls einem neuen Regionskonzept abgelöst werden muss. Zur Stärkung des gemeinsamen Kultur- und Wirtschaftsraumes am südlichen Oberrhein dürfen langfristig alle konzeptionellen oder planungspolitischen Grenzen neu gedacht werden.

Schaut man auf die neuen Arbeitsteilungen zwischen Räumen beiderseits der Grenzen, erkennt man, dass auch starke Marktmechanismen die Grenzen verwischen lassen und einen Gesamttraum stärken. Betrachtet man die wachsenden Stadt-Umlandprobleme und die soziodemographische Umschichtung, lassen sich die konzeptionellen und praktischen Grenzen des TriRhena-Konzepts zur Stärkung der kulturellen Identität, Kohärenz und Marktfähigkeit einer Region angesichts der sich darin abspielenden sozialen Prozesse erahnen. Sieht man Städte als Knotenpunkte einer globalen Netzwerk-Ökonomie, gelangt man ebenfalls schnell an die gedanklichen Grenzen der derzeitigen Konzeption und Abgrenzung der Regio TriRhena. Denn im Verständnis einer globalen Netzwerk-Ökonomie zeichnen sich neue Wirtschafts- und Interessensräume ab, deren Konturen mit der jetzigen Regio TriRhena kaum übereinstimmen dürften. In diesem Verständnis muss man dann auch Konstrukte wie die Regio TriRhena als temporär betrachten, deren Nutzen, Identifikationswert und Abgrenzung langfristig neu bewertet werden müssen.

In einer Zeit der Globalisierung wächst der Bedarf an gemeinschaftsbildenden Bemühungen, Identitäten und Symbolen, aber auch das Bedürfnis nach einer Rückbesinnung, die den Menschen als Mass nimmt. Die Regio TriRhena hat einen gewissen Symbolwert für eine grenzüberschreitende regionale Identität. Es erscheint heute mehr als dienlich, den Menschen als Mass in unserem Bewusstsein, das Verständnis für das Fremde und das Eigene in einem gemeinsamen, jedoch nuancierten Kulturraum zu verankern sowie eine starke Region im Herzen Europas weiter zu stärken. Ob die Region am südlichen Oberrhein diese Funktion jedoch als „Regio TriRhena“ oder aber in ihrer um Nordwestschweizer, badische oder oberelsässische Gemeinden „erweiterten Form“ ausübt, ist dabei langfristig den Notwendigkeiten des globalisierenden und integrierenden Europa anzupassen.

Literatur

- Blotevogel H.H.: Die Metropolregionen in der Raumordnungspolitik Deutschlands – ein neues strategisches Raumbild? - In: *Geographica Helvetica* 12/3: 157-168, 2001
- Dege W.: Zentralörtliche Beziehungen über Staatsgrenzen, untersucht im südlichen Oberrheingebiet. – In: *Bochumer Geographische Arbeiten* 34, Paderborn, 1979
- Eder S. und M. Sandtner: Staatsgrenzen in der TriRhena – Barriere oder Stimulus? – In: *Regio Basiliensis* 41/1: 15-26, 2000
- Gallusser W. (Hrsg.): *Political Boundaries and Coexistence. Proceedings of the IGU-Symposium Basle, Switzerland, 24.-27. May, 1994*
- Jenny J. F.: Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland. – In: *Basler Beiträge zur Geographie* 10, Basel, 1969
- Krüge F. und B. Mohr: Ansiedlungspläne und Betriebsgründungen Schweizer Unternehmen auf deutscher Hochrheinseite zwischen 1985 und 1990. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 65: 383-399, 1991
- Leser H.: Die ideale Regio-Stadt Basel. Eine Ideenskizze grenzüberschreitender Planungsziele. – In: *Regio Basiliensis* 38/2: 85-96, 1997
- Meyer S.: Französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz. - In: *Schriften der Regio* 9.2, Basel, 1986
- Minghi J. V.: Grenzen in der politischen Geographie. – In: Matznetter J. (Hrsg.): *Politische Geographie. Wege der Forschung CCCCXXI*, Darmstadt: 338-389, 1977
- Mohr B. und W.-D. Sick: *Raumordnungsmuster im deutsch-schweizerischen Hochrheingebiet*. Freiburg i.Br., 1989
- Mohr B.: Deutsche Grenzgänger in der Nordwestschweiz. - In: *Schriften der Regio* 9.1., Basel, 1986
- Mohr B.: Grenzgängerverflechtungen in der Regio TriRhena. Entwicklungen und Strukturen. – In: *Regio Basiliensis* 41/1: 27-37, 2000.
- Newman D. und A. Paasi: *Fences and Neighbors in the Postmodern World: Boundary Narratives in Political Geography*. – In: *Progress in Human Geography* 22: 186-207, 1998
- Rohner J.: Die Grenzgängerströme aus Elsass und Baden nach Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1965-1971. – In: *Geographica Helvetica* 27: 179-183, 1972
- Rohner J.: Die Entwicklung der Grenzgängerströme in die Nordwestschweiz 1971-1982. – In: *Regio Basiliensis* 24: 11-25, 1983
- Schneider-Sliwa R., A. Kampschulte, J.-U. Nommel, R. Strassmann, M. Sandtner und Ch. Waffenschmidt: *Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel*. – = Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): *Stadt und Region* 1, Basel, 1999